

ZUM STÜCK

Bist du glücklich?

Lebst du das Leben, das du dir wünschst oder denkst du vielleicht sogar darüber nach, alles hinter dir zu lassen und nach Kanada auszuwandern, um dort ein eigenes Smoothie-Lokal zu eröffnen?

Und was ist das überhaupt, dieses Glück, und wo findet es sich in einer Zeit, in der die Sinn-suche zum kapitalistischen Prinzip hochstilisiert wird? In der Arbeit, in der Partner*innenschaft oder vielleicht doch in uns selbst? Betont einfühlsam schicken sich die Millennials an, das Steuer zu übernehmen. Etwas zaghaft vielleicht, aber wie sollte es auch anders sein, wenn man vor lauter Selbstzweifeln jede Verbindlichkeit als Last empfindet. Davon können auch die aufstrebende junge Assistentin oder die beiden Auszubildenden der Astronautik berichten, deren Geschicke von einem Chor ihrer Leidensgenoss*innen kommentiert werden. Letztere sind auf dem Weg zum titelgebenden brüllenden Planeten. Eine große Verantwortung, so eine Reise durchs All, so etwas macht Druck. Genauso wie die Ehe von Martin und Katja, die in der Selbsthilfeindustrie tätig sind und die selbst jede Hilfe gebrauchen können. Tschechow schrieb, es gäbe keine Sicherheit, nur verschiedene Grade der Unsicherheit. Die Gen Y würde ihm da sicher beipflichten. Allerdings nur zögerlich. Mit einem Notausgang im Blick.

Autorin Annika Henrich beschreibt in ihrem zweiten Theaterstück *Jupiter brüllt* auf tragisch humoristische Weise die Ängste und Sehnsüchte einer Gesellschaft, die Leistungsdruck zum Selbstverwirklichungsprinzip erklärt hat und immer haarscharf vor dem Zusammenbruch steht. Ihr Debütstück *Halt mich auf* wurde mit dem Publikumspreis des Hans-Gratzer-Stipendiums ausgezeichnet. Ihr neuestes Stück *Am Sonnenweg* erschien 2023 und erzählt eine berührende Liebesgeschichte zwischen zwei Menschen im Altersheim.

GENERATIONEN CHECK

Blickt eigentlich noch jemand durch, im Generationen Wirrwarr um Gen Y, Gen Z und Alpha?

Zuschreibungen, mit denen junge Menschen (und nicht mehr ganz so junge Menschen) charakterisiert werden, ändern sich wöchentlich: egoistisch, beziehungsunfähig – durch Facebook, Hinge und Whatsapp zwischenmenschlich verwahrlost, aber trotzdem an FOMO (Fear of missing out) leidend; und dabei zwischen ständigen Aussteiger-Gedanken und stockkonservativer Karriereplanung schwankend. Zugegeben: Ein bisschen trifft es ja schon zu. Wenn nicht auf uns selbst, dann zumindest auf irgendwen im Freund*innenkreis.

Kaum hat man sich mit dem ganzen Trubel um die eigene Generation abgefunden, akzeptiert, Schuld an allen bestehenden und künftigen Krisen zu sein und generell keinen Bock mehr auf gute,

alte Wertarbeit zu haben, da kommen schon die eigenen Nachfolger*innen um die Ecke. Die beanspruchen dann plötzlich das Jungsein für sich und wollen nun selbst den Zeitgeist prägen, mit choreographierten und inszenieren TikTok-Tänzen und ihrer vier Tage-Woche im Gepäck. Aber woher weiß ich eigentlich, zu welcher Generation ich gehöre? Hier ein kleiner Guide zum Selbstcheck:

Babyboomer

Geboren: 1955–1964

Einstellung zur Arbeit: Wir leben, um zu arbeiten und sind stolz drauf.

Generation X

Geboren: 1965–1979

Einstellung zur Arbeit: Wir machen alles anders, wir arbeiten, um zu leben ;)

Generation Y, Millennials

Geboren: 1980–1994

Einstellung zur Arbeit: Wir wollen eigentlich nicht 60 Stunden in der Woche arbeiten, tun es aber trotzdem. (Rufen dann weinend unser Freund*innen an und sagen, dass wir Burnout haben und unseren Chef hassen.)

Generation Z

Geboren: 1995–2009

Einstellung zur Arbeit: Wir wollen die vier-Tage Woche, ordentlichen Überstundenausgleich und fair bezahlt werden. Warum ist da eigentlich nicht früher mal jemand draufgekommen?

Generation Alpha

Geboren: 2010–2024

Einstellung zum Job: To be continued ...

FRAGEN AN AUTORIN ANNIKA HENRICH

*Dein zweites Stück, Jupiter brüllt, handelt in gro- Ben Teilen von Millennials, also der Generation der zwischen 1980 und 1994 geborenen Jahrgänge. Ihnen sagt man gewisse Eigenschaften nach, wie z. B. absolut besessen von Avocados zu sein, schwer Beziehungen eingehen zu können und in allem, was sie tun, verzweifelt nach einem Sinn zu suchen, auch in ihrer Arbeit. Erkennst du Freund*innen von dir oder gar dich selbst in solchen Zuschreibungen wieder?*

Etwas von diesen Zuschreibungen finde ich bei ausnahmslos allen meinen Freund*innen und mir selbst wieder. Es steckt natürlich viel Selbstironie in diesem Text. Der Chor der Millennials nervt tierisch, ist besserwisserisch, untätig und larmoyant. Generell werden ja die Probleme der Millennials gerne etwas süffisant belächelt. Mich interessiert dabei aber sehr ernsthaft das Lebensgefühl, das dem zu Grunde liegt. Diese Generation wurde noch in eine Welt geboren, in der es die Vorstellung gab, dass alles automatisch immer besser wird und wer ein bisschen dranbleibt,

hat irgendwann ein Eigenheim im Grünen. Nach dem vierten Praktikum merken sie, dass der sicherste Weg zur Immobilie doch darin liegt, sie von vergangenen Generationen zu erben. Das erste politische Ereignis, das ich und viele in meinem Alter bewusst erinnern, ist der 11. September 2001. Das hat noch keinen direkten Bezug zur Avocado, aber die bröckelnden Sicherheiten der Welt spielen sicher stark in die individuellen Lebensentwürfe hinein. Eine kollektive gesellschaftliche Bewegung hat diese Generation nicht hervorgebracht, aber viele sind in Therapie. Die melancholische Resignation dieses Chores kann und soll einen Wahnsinn machen, gleichzeitig fühle ich sehr stark mit ihnen mit.

In deinem Stück wird der titelgebende Jupiter immer wieder als Topos benutzt. Was genau hat es mit dem brüllenden Glücksplaneten auf sich?

Der große ferne Jupiter funktioniert für mich als Bild für dieses Versprechen. In der Astrologie gilt er als Glücks- und Erfolgsbringer im Horoskop. Bei den Römern ist Jupiter der höchste Gott, der Macht und Herrschaft verkörpert (zufällig männlich und ziemlich besitzorientiert). Die Figuren hören alle diesen zuweilen ziemlichen aggressiven Ruf des Erfolgs und der Selbstverwirklichung, sie alle laufen ihrem persönlichen Glücksstern hinterher.

→

Regieassistenz und Abendspiel-
leitung ... Simon Fuchs; Soufflage
... Susanne Pohl; Ausstattung-
hospitantinnen ... Vanessa
Biendara, Hilda Purhonen;
Regiehospitalanz ... Lennard
Simon; Choreographische
Unterstützung ... Amber Pansters
Technischer Leiter ... Dominik
Maria Scheiermann; Produktions-
und Werkstättenleiter ... Bertil
Brakemeier; Stellv. Technischer
Leiter und Bühneninspektor ...
Justus Matla; Produktionsleitung
und Konstruktion ... David
Amend; Veranstaltungstechnik ...
Axel Marx, Thorsten Stallmann,
Tobias Wohlfahrt, André Carsten
Windolf, Matthias Zangerle;
Auszubildende Veranstaltung-
technik ... Vincent Hofmann,
Jakob Kortmann, Laura- Sophie
Mohr, Joanna Olaleye, Michael
Sperling, Andreas Sauther;
Einrichtung Bühne ... Guido
Reichert, Martin Strub; Leiter
Bühnentechnik ... Andreas
Hoffmann; Leiter der Beleuchtung
... Ulrich Schneider, Frank Stähr;
Leiter der Tontechnik ... Andreas
Stiller; Requisite ... Susanne
Schmitz, Bärbel Stenzenberger;
Leitung der Requisite ... Fred
Haderk; Leiterin der Dekorations-
werkstatt ... Isabella Krupp;
Leiter der Schreinerei ... Markus
Pluntke; Leiter der Schlosserei ...
Erich Bohr; Leiterin des
Malsaals ... Bettina von Keitz;

Kostümdirektorin ... Ute Noack;
Stellv. der Kostümdirektorin ...
Antonia Hilchenbach;
Damengewandmeisterinnen ...
Britta Hachenberger;
Herrengewandmeister ... Thomas
Kremer, Falk Neubert;
Kostümgestalterin ... Lisa Maline
Vorhaben; Modistin ... Petra Kohl;
Fundusverwaltung ... Ingrid
Lupescu, Cora Volz; Koordination
Garderobenwesen ... Irina A.
Kraft, Julia Seiler; Chefmasken-
bildner ... Guido Paefgen;
Maskenbildnerin ... Marisa Eilert

FOTO
v.l.n.r. Carl Grübel, Katharina
Uhland

NACHWEISE

*Zum Stück und Generationen
Check* sind Originalbeiträge von
Lara Fritz
Das Interview mit Autorin Annika
Henrich führte Lara Fritz
Foto © Andreas J. Etter

IMPRESSUM

Spielzeit 2023/2024;
Herausgeber: Staatstheater
Mainz www.staatstheater-mainz.
com; Intendant: Markus Müller;
Geschäftsführender
Theaterdirektor: Erik Raskopf;
Redaktion: Lara Fritz
Druck: Spree Druck Berlin GmbH;
Visuelle Konzeption:
Neue Gestaltung, Berlin

Annika Henrich (UA) zum Glücksplanet Der lange Weg Jupiter Brüllt - Mainz Staatstheater

JUPITER BRÜLLT - DER LANGE WEG ZUM
GLÜCKSPLANET (UA)
von Annika Henrich (2024)

Assistentin ... Antonia Labs/Luise Ehl
Martin ... Holger Kraft
Katja ... Katharina Uhland
Stella ... Olivia Salm*
Bobby ... Carl Grübel
Alkoholiker/Totengräber ... Johannes Schmidt

*Studierende des Studiojahres Schauspiel der Hoch-
schule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt

Inszenierung ... Ran Chai Bar-zvi
Ausstattung ... Leonard Mandl
Musik ... Evelyn Saylor
Licht ... Laura-Sophie Mohr, Matthias Zangerle
Dramaturgie ... Lara Fritz

Aufführungsdauer:
ca. 1 Stunde 35 Minuten, keine Pause
Aufführungsrechte:
Felix Bloch Erben GmbH & Co.kg, Berlin

Uraufführung am 16. Februar 2024
U17



Dein Stück beschreibt auch unsere Beziehung zu Arbeit und Autoritäten. Glaubst du, es passiert aktuell etwas in der Arbeitswelt, das gerade junge Menschen zum Umdenken bewegt?

Ich glaube, da verändert sich gerade viel. Es gibt den viel beschworenen Fachkräftemangel und die vielen Streiks der Gegenwart, da verschiebt sich etwas in den Kräfteverhältnissen. In Bezug auf junge Menschen wird im gegenwärtigen Diskurs oft deren Arbeitsethos in Frage gestellt und ihre angeblich überzogenen Ansprüche. Ich stelle da lieber andersherum die Frage, was der Arbeitsmarkt eigentlich zu bieten hat für eine Person, die jetzt jung ist und gerade die Schule abschließt. Eine Person, die vielleicht für das Klima, namentlich für eine Zukunft gestreikt hat, vielleicht schon ein paar psychische Krisen in der Corona-Zeit hinter sich hat und die jetzt ihren Platz in der Welt sucht, wie sie derzeit ist, mit allen Krisen und Unsicherheiten – welche Motivation soll diese Person finden, sich 40h die Woche einem Arbeitgeber zur Verfügung zu stellen? Für welche Rente? Für welches Versprechen?

Du beleuchtest den Kampf, den viele von uns führen, um die Karriereleiter zu erklimmen. Eingebildetes und tatsächliches Scheitern. Wieso wolltest du diese Thematik verarbeiten und gibt es in dem Stück auch persönliche oder autobiografische Bezüge?

Meine Grundmotivation, über etwas zu schreiben, ist eigentlich immer, dass ich mich über etwas sehr wundere. Und das ist ein Thema, das mich schon lange und immer wieder beschäftigt: Warum unsere Arbeit, das was wir tun, so viel damit zu tun hat, wer wir sind. In künstlerischen Berufen ist das natürlich besonders ausgeprägt, Arbeiten und Sein sind eng miteinander verknüpft und so ist auch jeder Erfolg und jedes Scheitern immer persönlich. Ununterbrochen beschäftigt zu sein wird stark glorifiziert.

Ausgegangen bin ich beim Schreiben zuerst von gesellschaftlichen Fragen dazu, warum es scheint, als wären wir verpflichtet, diesen Kampf mit allen aufwendbaren Ressourcen und bis zur letzten Erschöpfung zu führen.

Erst im Schreibprozess fiel mir auf, wie oft ich die Vokabel „Glück“ verwende. Alle Figuren fragen nach ihrem persönlichen Glück. Und darin liegt für mich wahrscheinlich die persönlichste und auch die Kernfrage: die nach dem guten Leben, und worin es denn eigentlich zu finden ist. Wenn unser verbissenes Arbeiten an einer Karriere nicht unserem Glück dient, wem dient es dann? Anders gesagt, vielleicht irrt die Astrologie. Vielleicht sind Erfolg und Glück gar nicht so enge Verwandte, wie wir glauben. Vielleicht kommen sie sogar von verschiedenen Planeten.

